

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 14 (1924)

Heft: 16

Artikel: Auch ein Trost

Autor: Sutermeister, Eugen

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-636368>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lichen Freundes Hobhouse und seines Kammerdieners rhein-aufwärts der Schweiz zu. Er betrat sie in Basel und langte, durch das Münstertal und über Murten und Avenches fahrend, im Juni in Lausanne an. Sein erster Besuch von hier aus galt der berühmten Geistesresidenz auf Schloß Coppet, wo die bedeutendste Frau des Jahrhunderts, Madame de Staël, die großen Männer ihrer Zeit empfing und bewirkte. Hier mag er der teilnehmenden Freundin sein übervolles und bedrängtes Herz ausgeschüttet und ihren Zuspruch empfangen haben.

Byron hatte sich in der Villa Diodatti in Cologny am Genfersee häuslich niedergelassen. Aber sein Sinn war nicht auf Ruhe gerichtet. Von hier aus unternahm er zunächst, im September, die eingangs erwähnte Reise ins Oberland, die 13 Tage dauerte. Sie ging über Lausanne, Vevey, Clarens, Chillon, den Jaman nach Montbovon, dann über die Saanenmöser und über Zweisimmen nach Thun; von hier per Ruderschiff in drei Stunden nach Neuhaus am oberen Ende des Sees. Byron hat nach der Gewohnheit seiner Zeit über diese Reise ein Tagebuch geführt. In Interlaken betrat die kleine Reisegesellschaft „ein Gebiet von Scenerien, die über alle Beschreibung erhaben sind“. Da die Reise von schönem Wetter begünstigt war, begreifen wir das Staunen des Lord. Die Reise ging weiter nach Lauterbrunnen. Die riesigen Felsen, die Gletscher der mächtigen Jungfrau, die reißenden Bäche und vor allem der Staubbach, dies alles machte auf das empfängliche Gemüt des Dichters einen gewaltigen Eindruck. Letzterem widmete er im Tagebuch folgende zutreffende Schilderung: „Derselbe beugt sich über den Fels und flattert im Winde wie der Schwanz eines weißen Pferdes, so möchte man sich das fahle Roß denken, auf welchem nach dem Buch der Offenbarung, der Tod einher reitet.“

In Lauterbrunnen nächtigt er im Pfarrhaus, dessen Gastlichkeit er sehr röhmt. Er erlebt ein mächtiges Gewitter, hört die Lawinen krachen und ist entzückt vom Regenbogenphänomen im sonnbeschienenen Staubbach. Wie schon Goethe vor ihm — im „Gesang der Geister über den Wassern“ — so setzt auch Byron dem Wasserfall ein poetisches Denkmal in den folgenden Versen seines „Manfred“:

Vor Mittag ist's — des Sonnenbogens Strahl
Noch überwölbt den Bach mit Himmelsfarben
Und rollt des ebnen Silbers flüss'ge Säule
Ueber der Felsen Absturz jäh hinab,
Und schleudert Fäden sprüh'nden Lichts umher
Und aufwärts, gleich des fahlen Renners Schwef,
Des Riesenrosses, das der Tod bereitet,
Wie die Apokalypse sagt. Kein Auge
Als meines trinkt dieses Augenblickes Lieblichkeit;
Ich sollt allein sein in der holden Stille,
Und mit dem Geiste dieses Orts verbunden
Den Wasser huldigen.

Ueber die Wengernalp steigend, kamen Byron und seine Begleiter nach Grindelwald. Nach Tschubis Reiseführer soll der Dichter im Wirtshäuschen, das schon damals auf der Wengernalp bestand, geweilt und einen Teil seines „Manfred“ gedichtet haben. Nachdem die Partie den oberen Gletscher besucht, den Byron als einen gefrorenen Wirbelsturm schildert, steigt sie über die Große Scheidegg nach Meiringen und Brienz hinunter, wo sie zum letzten Male nächtigt. Am folgenden Tage fährt die Gesellschaft nach Interlaken und nach Thun hinunter, um dann über Bern und Freiburg nach dem Genfersee zurückzufahren.

Dieser Oberlandreise verdankt die Literatur Byrons großangelegtes dramatisches Gedicht „Manfred“, jene poetische Darstellung eines Kampfes mit den Seelenmächten, die teils als Geister der gewaltigen Natur, teils als weiße Menschen vor dem Helden erscheinen. Auch wenn wir das

Zeugnis von John Murray, des Verlegers von Byrons Werken, nicht hätten, wüssten wir aus dem Werke selbst, daß die wunderbaren Scenerien der Berner Alpen es waren, „wo Byron seinen Geist aus der Natur mit jenen Gestalten bevölkerte und viele jener Ideen und Bilder sammelte, die er so unvergleichlich in seine Tragödie „Manfred“ eingewoben hat“. Die Scenerien derselben — schreibt Hartmann im „Großen Landbuch“ — gehört gänzlich dem Berner Oberland an.“ Mit der Residenz des „Manfred“ ist nach Murray die Ruine Unspunnen gemeint. In der zweiten Szene schon trägt die Landschaft deutlich die Züge der Jungfrau, und wenn er vom „Ton des Hirtenrohrs“ und von „der Herde süßen Glöckchen“ redet, so sind das in Poesie übersezte Stellen seines Reisetagebuches.

Das eine jedenfalls ist sicher, daß der „Manfred“ eine großartige Reklame für die Schweizer Natur Schönheiten war, der der Reisendenstrom aus England schier auf dem Fuße folgte, so daß Interlaken zeitweise zur englischen Kolonie geworden schien.

* * *

Byrons unstäter Geist hat auch am schönen Genfersee seine Ruhe nicht gefunden. Im Jahre 1819 verreist er nach Italien. In Rom, Venetia, Ravenna — wo ihn die Liebe zur schönen 16jährigen Terese Guiccioli in Banden schlägt — in Pisa und Genua hält er sich längere oder kürzere Zeit auf. In Italien entstehen seine großen Werke, unter ihnen sein genialstes, „Don Juan“. Da beginnen im Jahre 1823 die Griechen ihren Befreiungskampf und über Europa braust der Begeisterungsturm des Philhelenismus. Byron wird mitgerissen; mit seiner ganzen großen Seele nimmt er sich der Griechensache an. Vor Missolunghi stirbt er am 19. April an einem Fieber. Seine Leiche ruht in englischer Erde, in der Dorfkirche von Hucknall bei Newstead Abbey.

Auch ein Trost.

Wenn mitten dich im Glückesscheine
Aus heiterm Himmel traf ein Strahl,
Erschütternd Geist dir und Gebeine, —
Verzage nicht das eine Mal,
Denn, ob es noch so schmerzlich sei:
Es geht vorbei.

Und wenn ein Kummer dich zerquälte,
So unermesslich wie das Meer,
Und jeder Trost und Balsam fehlte, —
Das Eine stellt dich wieder her:
Es rinnt der Zeiten Einerlei:
Es geht vorbei.

Wie bald doch krafft des Lichtes Mächten
Du mit dem Leben dich versöhnst,
Auch wenn in langen, bangen Nächten
Du hoffnungslos in Schmerzen stöhnst, —
Da kündet dir der Hahnenkrei:
Es geht vorbei.

Wenn tiefe Schatten dich umfangen,
Der Tod nun leise tritt herein,
Den Leib nur langsam löst vom Bangen, —
Gedulde dich, o dulde fein:
Die Seele wird dir zeitig frei:
Es geht vorbei.

Eugen Sutermeister.